



Die langen Stämme wurden bis ins 20. Jahrhundert hinein zu Flößen zusammengebunden. Das Foto entstand am Saaleufer in Trotha.

FOTOS (2): STADTARCHIV HALLE

# Ein Holzweg, der sich lohnte

Spannendes aus der Stadtgeschichte: Egal ob beim Kirchenbau oder beim Salzsieden, die Flößerei auf der Saale war für Halle lange wichtig war, Warum Kursachsen sich freute.

VON WALTER ZÖLLER

**HALLE/MZ.** Der Holzplatz ist ein besonderer Ort. Dort steht der ehemalige Gasometer - umgebaut zu einem großen Planetarium, das seit seiner Eröffnung im März dieses Jahres bereits Tausende Menschen besucht haben. Doch der Holzplatz ist nicht nur erste Adresse für einen Blick ins Weltall, sondern auch auf ein besonderes Stück Stadtgeschichte. Es geht darum, wie Halle sich im Mittelalter und in der frühen Neuzeit mit Baumaterial und Energie versorgte. Es geht um Salzsieder, Bäcker oder Schmiede, die Brennstoffe in großen Mengen benötigten. Um Einwohner, die zusehen mussten, dass sie im Winter nicht froren. Sie alle setzten auf die Holzflößerei, mit der Baumstämme und dicke Äste in allen Größen viele Jahrhunderte lang über die Saale meistens bis zum Holzplatz gebracht wurden.

„Ich war überrascht, welche wirtschaftliche Bedeutung die Flößerei hatte. Damit wurden irre Summen eingenommen“, sagt Claus Veltmann. Der Historiker ist langjähriger Kustos der Franckeschen Stiftungen und Mitglied im Verein für hallische Stadtgeschichte“. Vor zehn Jahren hat er damit begonnen, sich intensiver mit der Flößerei und der Schifffahrt auf der Saale zu beschäftigen. Veltmann, geboren in L.äbeck, stammt aus einer Familie, deren Seefahrtzweig ihn in jungen Jahren drängte, das Kapitänspatent in der Handelsmarine zu machen. „Ich bin zwei Jahre lang bei Hapag-Lloyd zur See gefahren. Dabei rührt meine Liebe zu Wasser und Seefahrt“, sagt er. Als Historiker habe er sich folgerichtig auch mit der Schifffahrtsgeschichte beschäftigt.

## Harte Verhandlungen

In einem Aufsatz hat Veltmann die Holzflößerei auf der Saale beschrieben. Für die hallischen Salinen sei die Versorgung mit Brennholz von herausragender Bedeutung gewesen, weshalb man über Jahrhunderte erhebliche Geldmittel dafür einsetzte. Profitiert habe vor allem Kursachsen, das ab Ende des 16. Jahrhunderts sogar nahezu 100 Kilometer Flößgräben anlegte, um Halle das Brennholz liefern zu können. Dabei gingen die Geschäftspartner oft nicht gerade zimperlich miteinander um.

Die Anfänge der Saale-Flößerei lassen sich im 13. Jahrhundert am Oberlauf im waldeichen Bereich des heutigen Saale-Orla-Kreises nachweisen. Baumstämme wurden zu Flößen zusammengebun-



Auf dieser historischen Stadtsicht ist auch der Holzplatz zu erkennen.



„Mit der Flößerei wurden irre Summen eingenommen.“

Claus Veltmann  
Historiker  
FOTO: WALTER ZÖLLER

## Stadtgeschichte(n)

Der „Verein für hallische Stadtgeschichte“ leistet in und für Halle etwas Besonderes. Die MZ stellt dessen Arbeit vor, porträtiert Vereinsmitglieder, beschreibt welche Projekte sie vorantreiben und blickt in die Stadtgeschichte. Heute geht es um Stämme und Brennholz.

den und auf der Saale flussabwärts bewegt. Es entstand eine neue Einnahmequelle, wie Historiker Veltmann beschreibt. Landesherren verkauften Holz und nahmen einen Floßzoll ein; Städte wie Kahl in Thüringen verlangten einen Zoll, um die Schäden an Brücken zu reparieren, die durch abwärts treibende Baumstämme entstanden waren. Auf eine ähnliche Idee kamen Mühlenbesitzer. Denn Flößer öffneten die Wehre, damit ihre Fracht ungehindert abfließen

konnte. Die Mühlen liefen bei Niedrigwasser nur eingeschränkt, deren Eigentümer klagten über Ebbe in der Kasse.

In Halle spielte die Flößerei zunächst keine Rolle. Es gab noch genug Wald in der Umgegend, der genutzt werden konnte. Das änderte sich nach und nach im späten Mittelalter. So haben Historiker Belege entdeckt, dass Tannenhölzer, die in Lobenstein und Jena an der oberen Saale geschlagen worden waren, in den Dachstühlen von hallischen Kirchen verbaut wurden: In der Ulrichskirche geschah das unter anderem zwischen 1456 und 1458, in der Marktkirche zwischen 1473 und 1475 sowie zwischen 1527 und 1530.

Ende des 14. Jahrhunderts begann sich die Holzflößerei nach und nach zu ändern: Die Saale war nicht mehr nur Transportweg für zu Flößen zusammengebundene lange Stämme, sondern immer stärker auch für das kleinere Scheitholz. Es wurde am Oberlauf und in Nebenflüssen in den Fluss geworfen und saaleabwärts mit Hilfe von langen Rechen wieder aus der Saale gezogen: zum Beispiel auf der Pfingstwiese in Halle, die zum Holzplatz wurde.

In einigen dichter besiedelten Regionen entlang der Saale herrschte Brennholzangel, unter anderem bei der Salzgewinnung in Halle. „Aber auch der permanente Geldmangel der Fürsten trug zu diesem Aufschwung bei, denn sie beanspruchten auch für diesen neuen Erwerbszweig das Floßregal, um so erhebliche Einnahmen zu erzielen“, erläutert Veltmann. Kursachsen und Halle verhandelten ab dem Ende des 16. Jahrhunderts regelmäßig, die Gespräche folgten einem klaren Muster: Der Lieferant strebte möglichst hohe Preise und ein Mono-

pol an; der Kunde stand unter Druck, er brauchte langfristige Liefersicherheit für das Brennholz.

So schloss der Rat von Halle am 17. Dezember 1588 mit dem sächsischen Kurfürsten einen neuen Vertrag ab. Das Scheitholz wurde im Vergleich zum ersten Kontrakt deutlich teurer, dafür sollte die Liefermenge verdoppelt und für zehn Jahre garantiert werden. Tatsächlich hielt Kursachsen seine Zusagen nicht ein - es dauerte fast 20 Jahre, bis die vereinbarte Menge Holz in Halle angekommen war.

Dennoch unterschrieben Halles Räte 1607 einen weiteren Vertrag, es blieb ihnen kaum etwas anderes übrig. „In den Jahren nach 1612 erreichte der Brennholzabsatz von Kursachsen nach Halle nach Angaben von Veltheim mit rund 30.000 Klaffern jährlich seinen Höhepunkt. „Wobei der bei weitem größte Teil den Salinen zur Deckung des Brennstoffbedarfs diente.“

## Export von hallischem Salz

Dass die Kursachsen ihr Geschäft verstanden, zeigt dieses Beispiel. Sie halfen den Salzsiedern in Halle nach dem Dreißigjährigen Krieg, als die Salzproduktion und mithin der Brennholzbedarf stark zurückgegangen waren. Die Kursachsen blieben trotz schlechter Prognosen mit Halle im Geschäft. Die Pfännerschaft musste sich allerdings verpflichten, nur noch kursächsisches Floßholz zu nutzen und zahlte dafür auch noch einen höheren Preis. Gleichzeitig durfte in Kursachsen nur noch hallisches Salz eingeführt werden. Dieses Monopol feuerte die Produktion von Salz und damit den Absatz des Flussholzes aus Kursachsen wieder an. „Im Vertrag von 1696 gelang es Kursachsen dann, die wichtige Klausel einzuführen, dass Halle trotz Steigerung des Holzpreises weder den Salzpreis erhöhen noch die Salzstücke kleiner machen durfte.“

So wichtig die Scheitholzflößerei war, die Flößer erledigten ihre Arbeit im Nebenberuf. Es waren Holzarbeiter, Zimmerleute, Landwirte und Handwerker. Ab der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts hatten sie immer weniger zu tun. Erst wurde die Feuerung der Siededöfen - auch in den Salinen in Halle - auf Kohle umgestellt. Spätestens mit Beginn des 20. Jahrhunderts lohnte sich auch der Langholztransport auf der Saale immer weniger. Dafür gab es die Eisenbahn.

**Nächste Folge:** Als sich die Schifffahrt auf der Saale noch lohnte